

Ben Mercer, Student Revolt in 1968: France, Italy and West Germany

Sedlmaier, Alexander

German Studies Review

DOI:

<https://doi.org/10.1353/gsr.2021.0060>

Published: 01/05/2021

Peer reviewed version

[Cyswllt i'r cyhoeddiad / Link to publication](#)

Dyfyniad o'r fersiwn a gyhoeddwyd / Citation for published version (APA):

Sedlmaier, A. (2021). Ben Mercer, Student Revolt in 1968: France, Italy and West Germany. *German Studies Review*, 44(2), 429-431. <https://doi.org/10.1353/gsr.2021.0060>

Hawliau Cyffredinol / General rights

Copyright and moral rights for the publications made accessible in the public portal are retained by the authors and/or other copyright owners and it is a condition of accessing publications that users recognise and abide by the legal requirements associated with these rights.

- Users may download and print one copy of any publication from the public portal for the purpose of private study or research.
- You may not further distribute the material or use it for any profit-making activity or commercial gain
- You may freely distribute the URL identifying the publication in the public portal ?

Take down policy

If you believe that this document breaches copyright please contact us providing details, and we will remove access to the work immediately and investigate your claim.

Ben Mercer. *Student Revolt in 1968: France, Italy and West Germany*. (New Studies in European History). Cambridge: Cambridge University Press, 2020. Pp. 301.

In einer Zeit, in der im journalistischen wie auch im fachwissenschaftlichen Diskurs zu „1968“ jede linke politische Utopie mit beunruhigender Neigung zu Selbstgerechtigkeit und offenen Ressentiments als entweder gescheitert oder im Zuge einer nachfolgenden Liberalisierung im Kern verwirklicht gewertet wird – und dies ist zweifellos auch eine Folge des Zusammenbruchs der real existierenden Gesellschaften mit Anspruch auf authentische sozialistische Lebensformen, seien sie nun politischer oder wirtschaftlicher Art – ist es ein Verdienst der Arbeit von Ben Mercer am Beispiel der äußerst dynamischen und konfliktreichen inneruniversitären Proteste an der Universität Paris-Nanterre, der Fachhochschule für Sozialwissenschaften in Trient und der Freien Universität Berlin wieder in Erinnerung zu bringen, dass es absurd wäre „to expect social movements to successfully accomplish what governments consistently failed to achieve“ (S. 287).

Mercer hat dazu nicht in erster Linie unbekanntes Quellenmaterial ausgegraben, sondern die konzeptuelle Beschränkung auf eine parallele Darstellung der universitätspolitischen Revolten an diesen drei Institutionen im Zeitraum von 1965 bis 1968 gewählt. Der Fluchtpunkt „1968“, in dem sich der Untersuchungsgegenstand im vermeintlich grandiosen Scheitern scheinbar selbst auflöst, herrscht aber auch hier vor; wäre es nicht lohnend gewesen zu fragen, wie es mit der Politisierung der Hochschulen etwa in den darauffolgenden drei Jahren weiterging? Das erste Drittel des Buches beschäftigt sich mit Auseinandersetzungen über konkurrierende Konzeptionen politischer, sozialer und kultureller Demokratie, wie sie den Bildungssektor in den Ländern der drei Fallstudien von den frühen sechziger Jahren bis zur „crisis of 1968“ (S. 19) geprägt haben. Spezialisten für die jeweiligen Fallstudien mag die auf die Themen Demokratie und Krise ausgerichtete Darstellung ein wenig schematisch vorkommen, aber die Hintergründe, die Mercer ausleuchtet, schaffen die Grundlage für die Revolte von 1968. In den ersten vier Kapiteln untersucht Mercer die kulturellen Spannungen und Konflikte im Hochschulwesen, die zu den strukturellen Ursachen der Studentenrevolte zählen. Für Mercer stellen die kontraproduktiven Aspekte einer „cultural desacralisation“ (S. 20) der Universität und Tendenzen zum Antiintellektualismus den Demokratisierungsanspruch in Frage, was aber nichts daran änderte, daß die Universität in Zeiten verbreiteter Unzufriedenheit mit der parlamentarischen Demokratie zu einem zentralen Ort des Politischen avancierte. Um das zu verstehen, so argumentiert Mercer, müssen wir uns der Konstruktion der Politik der Revolte zuwenden.

Also verwendet Mercer die nächsten drei Kapitel seines Buches darauf, die Initiativen und Konflikte von Studenten und Studentenorganisationen in Gesellschaften zu beschreiben, die in Italien und der BRD vom Erstarken neofaschistischer Parteien sowie in Frankreich vom Autoritarismus de Gaulles, von den scheinbar zunichtegemachten Hoffnungen der unmittelbaren Nachkriegszeit auf eine genuin demokratische und postfaschistische Kultur sowie von Jugendorganisationen geprägt waren, deren Autonomiestreben von ihren politischen Mutterorganisationen unterdrückt wurde. Es geht darum, wie demokratische Defizite an den Universitäten einen neuen politischen Raum eröffneten; um die Krise der repräsentativen Demokratie im Umgang mit Provokation und direkter Demokratie im Namen von Autonomie und Selbstbestimmung; und um die „seizure of speech“ (S. 155–174), in der mit performativen Sprechakten die hierarchische diskursive Ordnung des Bildungswesens herausgefordert wurde. Durchgehend zeichnet sich Mercers Darstellung durch das sorgfältige Bemühen aus, für alle drei Orte seiner

Untersuchung herauszufinden, wo Möglichkeiten und Grenzen dieser Politisierung von unten lagen. Das Ergebnis ist eine gewissenhafte Darstellung diverser universitätspolitischer Ereignisse und Entwicklungen, welche die Leser wirkungsvoll in die Gremiensitzungen und Diskussionsveranstaltungen versetzt, in denen Professoren mit provokativen Störmaßnahmen einer repressiven Autorität beraubt werden sollten oder Aktivisten zum Protest gegen den imperialen Krieg der USA in Vietnam aufriefen. Hauptstoßrichtung dieser Darstellung ist, daß die Auseinandersetzungen in den und um die Universitäten einen entscheidenden Schlüssel zum Verständnis der „explosion of 1968“ (S. 198) bergen.

Eine unbeabsichtigte Konsequenz dieser Darstellungsweise ist es aber, daß die größeren Debatten der Zeit, etwa über Manipulation und Meinungsfreiheit, Imperialismus und Vietnamkrieg, Konsum und soziale Ungleichheit oder Marxismus und revolutionäre Politik in erster Linie heruntergebrochen auf die Perspektive von FU Berlin, Nanterre und der soziologischen Fakultät Trento erscheinen, als genuine Triebkräfte der zum narrativen Telos erhobenen Explosion von 1968 aber ihrerseits in den Hintergrund treten. Der am stärksten quellengesättigte Teil des Buches ist der dritte zur „Krise der Universität“, wo nicht wie zuvor versucht wird, in einem Kapitel ein Thema für alle drei Fallstudien abzuhandeln, sondern kapitelweise die einzelnen Universitätsschauplätze behandelt werden. Das achte Kapitel beschäftigt sich mit den Auseinandersetzungen um die politische Meinungsfreiheit an der FU Berlin von 1965, als der Rektor wegen einer kritischen Äußerung ein Redeverbot gegen den Journalisten Erich Kuby verhängte, was wie die Nichtverlängerung des Beschäftigungsverhältnisses des wissenschaftlichen Assistenten Ekkehart Krippendorff zu massiven Studentenprotesten führte, bis zur Erschießung Benno Ohnesorgs im Juni 1967. Das folgende Kapitel behandelt Vietnamkriegsprotest in Trient, die durch Institutsbesetzungen und Streiks gestellte Machtfrage an der soziologischen Fakultät, die mehr als an den anderen Orten zu einer „structural transformation of the university“ (S. 228) führte, die der Protestbewegung einen beträchtlichen Grad an Autonomie gewährte. Im vorletzten Kapitel geht es um die Revolte in Nanterre, die sich an der räumlichen Verfügungsgewalt des Dekans über den Campus und die Studentenwohnheime entzündete und zur Besetzung des Verwaltungsgebäudes der Universität sowie zur Gründung des *Mouvement du 22 Mars* führte, was in Auseinandersetzungen mit der Polizei kulminierte und im Vorfeld der landesweiten Proteste vom Mai 1968 das Interesse der Medien und der Intellektuellen erregte. Das letzte Kapitel behandelt dann wieder parallel die Gründung „Kritischer Universitäten“ in Berlin und Trient, wobei in Nanterre der Versuch, in selbstbestimmten Arbeitsgruppen einen praktischen Gegenentwurf zur herrschenden Hochschulordnung zu etablieren nicht über die Planungsphase hinausgelangte.

In vielerlei Hinsicht versucht dieses Buch über ein bekanntes Thema mit seiner im Grunde altmodischen Beschränkung auf klar abgegrenzte Fallstudien eine vermittelnde historiographische Intervention in einem Forschungsfeld, das in den letzten Dekaden stark internationalisiert wurde. Die sich durch das gesamte Werk ziehende Interpretationslinie wird bereits am Ende der Einleitung angekündigt: Die Ereignisse von 1968 „offer as much to challenge as to celebrate“ (S. 22). Dieses vorweggenommene Fazit ergibt sich aber weniger aus methodischer Analyse denn aus dem Bedürfnis, im notorischen historiographischen und politischen Streit um das Thema eine neutrale und konsensfähige Position einzunehmen.